

Viviane Schuster Martin

Iltisstr. 4, 50825 Köln

vivianemartin@hotmail.de

Matrikelnummer: 5609046

Köln, den 26. April 2020

Forschungsaufenthalt zur Anfertigung der Masterarbeit zum Thema „Wertschöpfungsketten und deren sozio-ökonomischen Auswirkungen. Accra, Ghana“

The reuse of electronic waste: Knowledge transfer and learning processes in an informal economy.

Erfahrungsbericht

1. Vorbereitung

Vorbereitet habe ich mich zuerst mit einer ersten klassischen Literaturrecherche. Ich habe nach den aktuellsten Studien und Forschungsarbeiten recherchiert. Mit dem neu erlernten Basiswissen über mein Forschungsgebiet und Thema bin ich schließlich am 10. Oktober 2019 auf ein von Herrn Prof. Dr. Boris Braun organisierten Workshop: E-Waste Value Chains, Sustainable Cities, and Livelihoods in Africa gegangen. Hier lernte ich meinen zukünftigen Betreuer Prof. Dr. Martin Oteng-Ababio kennen. Herr Oteng-Ababio ist einer der führenden Wissenschaftler im Bereich E-Waste und war bereit, mich während der Feldarbeitsphase zu unterstützen. Er bat mir zusätzlich entsprechende Infrastruktur an seinem Institut an (Schreibtisch und Bibliothekszugang).

Ich kontaktierte einen ghanaischen Gast-Doktoranten, Sule Ayannor Issaka, von Herrn Braun, der mir Tipps zum Leben und Forschen vor Ort geben konnte. Er selbst würde zur selben Zeit mit mir nach Ghana gehen, um dort für seine Doktorarbeit Daten zu erheben. Er vermittelte mich auch an meinen zukünftigen wissenschaftlichen Assistenten Maruf Mohammed, der mich zu Beginn meiner Forschung vor Ort begleiten würde. Maruf organisierte mir für meine Ankunft ein Gästezimmer auf dem Campus der Universität von Accra.

Parallel zur Planung meines Aufenthaltes schrieb ich mein Exposé für das PROMOS-Stipendium. Es verhalf meiner Vorbereitung Struktur und mit der Hilfe von Herrn Braun verfeinerte ich meine Forschungsfragen. Dadurch konnte ich schließlich beginnen meine Ideen für meine Interviewfragen auf Papier zu bringen. Zu diesem Zeitpunkt hieß es noch abwarten, bis Anfang Januar, die Stipendien-Zusage kam. Durch die zugesagten finanziellen Mittel konnte ich meine Flüge buchen, meinem Assistenten und Betreuer meine Ankunft bestätigen und anfangen die Koffer zu packen.

2. Unterkunft

Am 7. Februar landete ich abends in Accra und wurde herzlich von Sule und Maruf abgeholt. Wir fuhren gemeinsam zum Campus und ich konnte in der Volta Female Hall einchecken. Das Gäste Zimmer war ausreichend ausgestattet mit Schreibtisch, Air-Conditioner und separaten Duschbad. In dem Studentenwohnheim gab es einen Kiosk und kleine Mensa. Außerdem gab es eine 24h Rezeption, wo alle aufkommenden Fragen freundlich beantwortet wurden. Auf dem Campus selbst lebten nur Studenten, es gab mehrere Mensen und einen kleinen Supermarkt. Alles fußläufig erreichbar und vollkommen sicher bei Tag und Nacht. Leider gab es keine Küche im Gäste-Zimmer. Deswegen aß ich zu Beginn öfter auswärts. Dies war auch der Grund, dass ich nach drei Wochen aus dem Studentenwohnheim auszog und in die Accra Innenstadt in eine Wohngemeinschaft zog. Diese Wohnung fand ich über Airbnb. Dort lebte ich



mit einem Ghanaer und einer Deutschen bis zum Ende meines Aufenthaltes. Die Wohnung war sehr zentral, mit netten Mitbewohnern, mit einer großen Küche und Deckenventilatoren ein großartiges Update.

Abbildung 1 u. 2: Wohngemeinschaft in Asylum Down, Accra

3. Interviews

Nach meiner Ankunft, nach einer kurzen Verschnaufpause, fuhr ich mit Maruf zum ersten Mal an den Nkrumah Circle in Accra. Dort wollte ich meine ersten Interviews starten. Über diesen Ort muss man Einiges wissen. Es ist ein Autobahnkreuz, an dem sich verschiedene Business, formell und informell,



angesiedelt haben. Darunter fallen nationale Busunternehmen, Haushaltswaren- und Bekleidungsstände, Second-Hand-Stände und klein Elektronik-Reparaturstände. Es ist ein sehr lauter, lebendiger Ort, bei dem man zu Beginn lernen sollte, wie man sich am besten zu verhalten hat. Daher war es von absoluter Notwendigkeit und ein großer Vorteil, dass ich dorthin begleitet wurde. Da Maruf schon einige Kontakte in Circle hatte, starteten wir die Interviews mit ihm bekannten Gesichtern.

Abbildung 1: Nkrumah Circle an der Tip Toe Lane

Der klassische Ablauf der Interviews:

Wir gingen zu verschiedenen potenziellen Interviewpartnern (Repairer, Flasher, Shop-Owner) und Maruf sprach sie, meistens auf einer lokalen Sprache, an und stellte mich kurz vor. Wenn sie bereit waren mit mir zu sprechen, dann ging ich auf sie zu und begann ihnen Fragen zu stellen. Da wir mit Menschen sprachen, die ihre Arbeit kurz für mich pausierten, konnte ich leider nicht länger als zehn Minuten mit ihnen sprechen. Auch der laute Ort, keine Rückzugsmöglichkeit, die Hitze und Luftfeuchtigkeit war eine große Herausforderung. Trotzdem schafften wir es in den ersten Wochen eine Menge Informationen zu

sammeln. Nach den ereignisreichen Interviewtagen transkribierte ich die Aufnahmen stichpunktartig, damit sich die Arbeit nicht anhäuften.

Nach einer intensiven Phase nahm ich mir eine kleine Pause. Ich sprach mit vielen neuen Bekannten über meine Arbeit und bekam nach der Hälfte meines Aufenthalts wieder neue Motivation. Daraufhin machte ich Termine für intensivere Interviews (von denen ich zwei machen konnte). Zu dieser Phase meiner Forschung erschienen die ersten Nachrichten aus Europa zur Corona-Pandemie.



Abbildung 2: Smartphone Reparaturstand

4. Alltag und Freizeit / Lebenshaltungskosten



Abbildung 3: Jamestown Lighthouse

Zu Beginn, als ich noch auf dem Campus der Universität lebte, gab es leider nur eingeschränkt Möglichkeiten für eine Freizeitgestaltung. Ein Tag auf dem Nkrumah Circle war sehr spannend und aufregend, so dass nicht mehr viel Energie am Ende des Tages übrig war. An den nicht-Interview-Tagen erkundigte ich die Stadt und lernte unterschiedlichste Leute kennen. An einem verlängerten Wochenende reiste ich ein bisschen an die Westküste Ghanas.

Essen und Trinken:

Zum Einkaufen gibt es internationale Supermärkte und Shopping-Malls, bei denen man alles stressfrei aber auch erheblich teurer bekommt. Als ich endlich eine Küche hatte bevorzugte ich auf einen lokalen Markt zu gehen, der zwar stressiger, aber auch günstiger war als die Supermärkte. Sonst gibt es auch überall in der Stadt kioskähnliche Stände, bei denen man Essen und Trinken preiswert kaufen kann. Zum Ausgehen gibt es unter anderem ein Szeneviertel namens *Osu*, bei dem sich nationales und internationales Publikum tummelt. Es gibt viele Restaurants mit lokaler und internationaler Küche. Die Qualität ist von Ort zu Ort unterschiedlich und am besten fragt man immer nach einer Empfehlung.



Abbildung: Banku mit Hering und Lachs (Eines der ghanaischen Nationalgerichte)

Preislich gibt es jegliche Extreme, je nachdem ob man selbst kocht, ausgeht oder lokal oder international isst. Prinzipiell kann man davon ausgehen, dass man sich in einer europäischen Preisklasse von Essen und Trinken bewegt.

Transport:

Es gibt viele Möglichkeiten sich von A nach B in Accra zu bewegen. Regel Nummer eins ist aber: Zeit ist relativ. Ich lernte von Anfang an mit den sogenannten Tro-Tros zu fahren. Das sind privat organisierte Minibusse, die einem unsichtbaren Fahrplan folgen. Nur wer fragt bleibt schlau ist hier die Devise. Denn die Kosten und Stopps der Strecke erfährt man nur, wenn man Jemanden fragt. Dazu muss man sich an eine Haltestelle stellen und wissen, was die vorbeirasenden Tro-Tros rufen und manchmal auch welche Handbewegungen die *Mates* (Menschen die, die Fahrgäste aufnehmen, abkassieren und den Fahrer informieren) machen. Einmal in das Tro-Tro gestiegen, muss man den *Mate* bezahlen (zwischen 20 Cent und einem Euro) und sagen, wo man raus möchte, wobei man immer noch selbst schauen sollte, dass auch rechtzeitig gestoppt wird. Accra hat unheimlich viel Verkehr und Staus, weshalb man auch nie weiß, wann man ankommt. Aber da es alle so einplanen, funktioniert das System trotzdem recht gut.

Eine weitere Fortbewegungsmöglichkeit ist Uber oder Bolt. Beide Apps funktionieren sehr gut und sind preislich vollkommen in Ordnung (1- 10 Euro). Wenn man nicht im engen Tro-Tro sitzen oder nachts schnell nach Hause kommen will, ist das eine gute Alternative. Außerdem habe ich in meinen Uber- und Bolt-Fahrten sehr interessante und freundliche Menschen kennengelernt.

Kostenaufwand der Unterkunft:

Im Studentenwohnheim habe ich Ca 150 Euro pro Woche bezahlt, was in Ordnung war für die erste Phase. In der Wohngemeinschaft habe ich dann 350Euro für den ganzen Monat bezahlt und konnte so meine Kosten (auch durch das Zuhause Kochen) etwas senken.

5. Tipps für zukünftige Studierende

„Ich packe meinen Koffer“:

Zuallererst ein paar Tipps womit man sich das Leben etwas einfacher in Ghana machen kann. Ghana hat keine wirkliche Kaffee-Trink-Kultur. Wer also auf seinen morgendlichen Kaffee im Ausland nicht verzichten möchte, sollte sich Kaffee und eventuell ein Kaffee-Zubereiter mit einpacken. Vor Ort gibt es Kaffee, aber er ist sehr teuer. Außerdem empfehle ich eine Powerbank mitzunehmen oder vor Ort günstig zu erwerben. Es gibt öfter Stromausfälle und da ist man manchmal glücklich, wenn man diesen kleinen Helfer parat hat. Zusätzlich sollte man eine Taschenlampe dabei haben, denn das Handy hält nicht immer ewig. Ich hatte ein Mosquito-Netz dabei, habe es aber nicht wirklich genutzt. Gestochen wird man so oder so deswegen ist es wichtig die klassischen Mosquito-Regeln einzuhalten: Türen und Fenster schließen, Mosquito-Repellent benutzen und sich nicht über das Summen und Jucken aufregen. Wenn man schließlich doch krank wird, sollte man am besten in ein Krankenhaus gehen, um die klassischen Malaria-Tests durchzuführen. Bei der Apotheke gibt es Schnelltests, aber mir wurde vermittelt, dass diese nicht so genau sind. Im Normalfall übernimmt die Auslandskrankenkasse die Kosten aus dem Krankenhaus die bei Ca 100€ (in Vorkasse) liegen.

Freizeit:

Aus meinen vorherigen Auslandsaufenthalten im Globalen Süden habe ich einen sehr guten Ausgleich zum stressigen Alltagsleben in feuchttropischen Gebieten gefunden. In größeren Hotels gibt es meistens Swimmingpools die man als nicht-Gast für einen bestimmten Betrag (in meinem Fall 50€ pro Monat)

besuchen kann. Ich empfinde es als äußerst wichtig, dass man einen Ort hat, an dem man entspannen und ein paar Bahnen schwimmen kann. Durch das Klima ist Alltagsport wie Joggen oder ähnliches eine Herausforderung (wobei ich aber viele Kennengelernt habe die es trotzdem gemacht haben).

Europäerin im Globalen Süden:

Ich sehe es als wichtig an, hier in diesem Part zu erwähnen, dass man als EuropäerIn in Ghana, sich unterschiedlichsten Konflikten aussetzen wird. Ghana ist ein Land mit vielen unterschiedlichen Religionsgemeinschaften, konservativ bis liberal und häufig etwas traditionelleren Rollenbildern von Mann und Frau. Daher sind Frauen aber auch Männer mit einer weniger traditionellen „westlichen“-Einstellung sehr interessant für manche GhanaerInnen. Zum einen empfehle ich offen zu jedem Menschen aber auch respektvoll anderer Lebens- und Sichtweisen zu sein und sich dieser Unterschiede immer wieder bewusst zu werden.

Forschen als EuropäerIn:

Das postkoloniale Ghana widersetzt sich, spätestens seit der Unabhängigkeit, mit sozialen und wirtschaftlichen Argumenten dem Kolonialismus. Obwohl es eines der von Großmächten unabhängigen und „stabilsten“ westafrikanischen Länder ist, darf man die Schäden und Strukturen der Kolonialzeit die bis heute präsent sind nicht missachten. Es ist daher von äußerster Wichtigkeit das Privileg nicht zu vergessen, dass man als europäischer Forscher und Forscherin hat. Man ist Gast und sollte sich daher respektvoll verhalten und nicht erwarten, dass alle Menschen mit Ausländern sprechen möchten. Als Tages-Mantra empfehle ich sich diesen Satz immer wieder als ForscherIn vorzusagen:

„Ich bin dankbar hier zu sein und von Menschen etwas Neues dazu zu lernen.“

Unterstützung:

Mein Aufenthalt in Ghana wäre um einiges schwieriger gewesen, wenn ich nicht die großartige Unterstützung von Sule und Maruf bekommen hätte. Ich empfehle es daher immer schon im Vorhinein Kontakte zu knüpfen, nach Unterstützung zu fragen und nicht alles auf eigene Faust zu bewältigen. Wenn man gute Unterstützung bekommt, kann auch die chaotischste Stadt ein Spaziergang werden. Man lernt besondere Orte und Menschen kennen und hat einen einzigartigen Zugang zu einer neuen Stadt.



Abbildung: Sule, Ich und Maruf in Madina, Accra

6. Die Corona-Pandemie

Da es meine Forschung erheblich beeinflusst hat, teile ich in diesem letzten Kapitel meine Erfahrungen zu den Zeiten von Corona. Ich hatte das Glück noch vor der Pandemie nach Ghana zu reisen und dort zumindest die Hälfte meines Aufenthaltes meine Interviews durchzuführen. Anfang März als das Virus in Europa angekommen war, machte ich eine kleine Forschungspause. Zu dieser Zeit begann Ghana langsam auch das öffentliche Leben herunter zu fahren. Da Niemand den Verlauf der Folgenden

Wochen vorhersehen konnte, vereinbarte ich noch neue Interviews, traf mich mit meinem Betreuer Herr Oteng-Ababio und plante den weiteren Verlauf meiner Forschungsarbeit. Leider überschlugen sich die Ereignisse und Ghana bereitete sich langsam auf einen Lock-Down vor. Daher wurden meine Interviews abgesagt und ich vor eine wichtige Entscheidung gedrängt. Denn die Grenzen würden bald schließen und Niemand wusste, was dann passieren wird. Also verbrachte ich Ca. drei Wochen damit die Situation einzuschätzen, mit der Botschaft Rücksprache zu halten, nach einem neuen Rückflug zu schauen und die Ruhe zu bewahren. Am 22. März wurde vom ghanaischen Präsidenten die komplette Grenzschließung von allen Wasser-, Land- und Luftwegen, bekanntgegeben. Über die Botschaft erfahren wir „Gestrandeten“ nach kurzem Bangen, dass über das Rückholprogramm der Bundesregierung ein Flugzeug zum 25. März landen durfte. Ich hatte das Privileg und Glück auf diesem Flug dabei sein zu dürfen, denn sonst wäre ich bis heute in Ghana. Dieses Flugzeug war das letzte das Accra verlassen durfte.

Es war mit Sicherheit eines der schwierigsten Momente meines Lebens. Trotzdem bin ich sehr dankbar, dass ich noch nach Ghana reisen durfte und mit der Unterstützung von vielen Menschen vor Ort eine großartige Zeit hatte. Bis zum Schluss habe ich, trotz der Panik von vielen anderen, auch beruhigende und liebevolle Menschen um mich gehabt.

Den Menschen in Accra, Sule, Maruf, Jonathan, Tito und Herrn Prof. Dr. Oteng-Ababio danke ich für die liebevolle Aufnahme, Gastfreundschaft und mentale Unterstützung. Meinen Freunden, Familie, Herrn Prof. Dr. Braun und dem DAAD danke ich besonders, denn ohne diese Menschen wäre diese großartige abenteuerliche Forschungsreise nicht möglich gewesen.